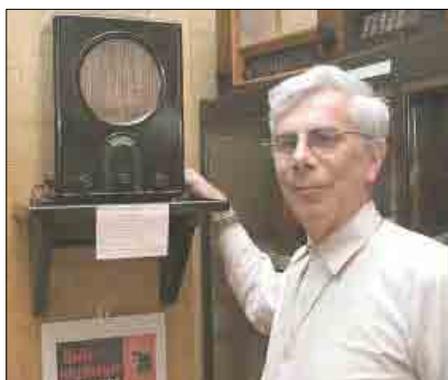


# Vom Detektor bis zur Musiktube: Das Radiomuseum in Bad Laasphe

HANS-GERHARD MAIWALD – DK3JB

**Radio fasziniert Hans Necker seit seiner Kindheit und diese Leidenschaft lässt ihn bis heute nicht los: Seit den 50er Jahren hat er mehr als 4000 Hörfunkempfänger und andere Geräte der Unterhaltungselektronik zur weltweit größten Sammlung zusammengetragen. Zu sehen ist sie im Radiomuseum der Stadt Bad Laasphe.**

Der 1945 in Düsseldorf geborene Necker kurbelte schon im Vorschulalter regelmäßig am alten und reparaturanfälligen Röhrenradio seiner Eltern. Sein Interesse galt zunächst hauptsächlich den damit empfangbaren Musikprogrammen. Da die jugendliche Musikbegeisterung schon damals hin und wieder zum Konflikt mit der Elterngeneration führte, wünschte sich der Musikfreund bald einen eigenen Radioempfänger.



**Radiosammler Hans Necker vor einem Volksempfänger VE 301**

Eine Tante hatte schließlich ein Einsehen und erstand für damals stolze 30 Mark ein gebrauchtes Radiogerät in gutem Zustand, das Hans Necker zur Einschulung bekam. Als stolzer Besitzer eines Superhets mit einem so genannten *magischen Auge* als Abstimmhilfe, das dem elterlichen Radiogerät deutlich überlegen war, interessierte er sich nun vermehrt auch für die Technik.

## ■ Generationenwechsel

In den 50er- und 60er-Jahren ersetzten in Westdeutschland viele Radiohörer ihre alten Vorkriegsgeräte durch neue Röhrenradios mit UKW-Bereich und so genanntem *3D-Klang* fürs Wohnzimmer. Hans Necker nutzte diese Gelegenheit und begann, bei Verwandten und Bekannten die dort nicht mehr benötigten Radiogeräte einzusammeln und in der elterlichen Wohnung zu verteilen. Sehr zum Kummer seiner Mutter, die für die wachsende Sammlung der teilweise voluminösen Radiokästen immer weniger Verständnis aufbrachte.

Zunächst eher zufällig konnte Hans Necker auch erste Reparaturserfolge verbuchen. Er las Fachbücher und begann, *Zigarrenkisten-Radios* zu basteln. Sein Entschluss, den Beruf des Radiotechnikers zu ergreifen, stand bald fest. Allerdings machte eine erhebliche Sehbehinderung und Farbenblindheit einen Strich durch diese Rechnung.

Dennoch ließ Necker die Faszination fürs Radio nicht los und bis Beginn der 70er Jahre wuchs der Gerätebestand auf rund 200 Exemplare, die Anfang 1972 für eine Privatausstellung in seiner Wohnung einen eigenen Raum bekamen. Das war die Keimzelle fürs spätere Museum. Zunächst war er selbst „sein bester Besucher“ und stieß zumeist auf Unverständnis, wenn er von seiner Idee zur Gründung eines Radiomuseums erzählte. Doch verbreitete sich in Sammlerkreisen die Erkenntnis, dass bei Hans Necker ein nicht zu unterschätzender Fundus an historischer Empfangstechnik lagerte.

## ■ Reif fürs Museum

Als am 29. Oktober 1973 der Rundfunk in Deutschland fünfzig Jahre alt wurde schien



**Etlche Glasvitrinen zeigen historische Radioröhren.**



**In diesem Gebäude, dem „Haus der Jugend“, hat das größte Radiomuseum der Welt, seine feste Bleibe gefunden.**

die Zeit reif, dem Radio und der zu Ende gehenden Röhrenära ein Museum zu widmen. Allerdings teilten die auf Räumlichkeiten angesprochenen Verwaltungen und Behörden nicht die Euphorie Neckers und hielten die Idee eines Radiomuseums für



**Der Telefunken T4, ein Zweikeiser für Mittel- und Langwelle aus dem Jahr 1927**

abwegig. Immerhin bot sich vermehrt die Möglichkeit, Teile der Sammlung auf Ausstellungen oder Messen zu präsentieren. Die Veranstalter schienen sich – zunächst zaghaft, dann immer häufiger – mit dem Gedanken anzufreunden, dass auch die Entwicklung des Radios als Gut der Alltagskultur zur eigenen Geschichte gehört und vor dem Vergessen bewahrt werden sollte. Dennoch fanden sich erst 1981 Räume für eine der Öffentlichkeit zugängliche Dauerausstellung in Langenfeld. Das dortige Gastspiel dauerte fast zehn Jahre, bevor der verfügbare Platz im Magazin knapp wurde und Necker nach einer besseren Lösung für die Präsentation seiner Radioschätze suchte. Den heutigen Standort im Zentrum von Bad Laasphe bezog das Radiomuseum Anfang 1990. Der damalige Bürgermeister, Otto Düsberg, erkannte als Ingenieur und Fachschullehrer für Hochfrequenz- und Elektrotechnik die Gelegenheit, eine ungewöhnliche Attraktion in



Der Radiocapote ist ein Superhet zum Empfang der Kurz-, Mittel- und Langwelle und wurde Mitte der 50er Jahre in Frankreich gebaut.

seine Stadt zu holen, und griff zu: Seit dem 31. März 1990 bietet das Radiomuseum in Bad Laasphe seinen Besuchern einen einmaligen Blick auf die Technikgeschichte des Radios.

## ■ Rundgang

Die Ausstellung illustriert anhand der ausgestellten Geräte die Entwicklungsgeschichte der Unterhaltungselektronik mit Schwerpunkt auf den Radiobereich. Das älteste Radiogerät der Sammlung mit Baujahr 1917 stammt aus Frankreich. Das älteste Ausstellungsstück wurde 1897 gebaut und ist ein Walzen-Phonograph von Edison, dem Vorläufer des Grammophons.

Der erste deutsche Rundfunksender wurde am 29. Oktober 1923 von Hans Bredow im Berliner Vox-Haus seiner Bestimmung übergeben. Das war die eigentliche Geburtsstunde des Rundfunks in Deutsch-



Aus der Stadt Kiel stammt dieser Empfänger der Firma Neufeldt & Kuhnke (heute Hagen): Der Nordmark Wählscheiben-Super, ein Oktodensuper für Mittel- und Langwelle aus dem Jahr 1936. Die Abstimmung wurde mittels einer Telefonwählscheibe vorgenommen und jeder Senderfrequenz war eine zweistellige Zahl zugeordnet. Bei einem Preis von 236 Mark war der Empfänger für die Mehrheit der Radiohörer unerschwinglich.

land. Man hörte damals fast ausschließlich mit Detektorempfängern und dort angeschlossenen Kopfhörern Radio.

Mitte der 20er Jahre kamen teure Röhrenempfänger auf den Markt, bei denen die Röhren noch oben auf dem Gehäuse montiert waren und die mit aufwändigen Batterien betrieben wurden. Die Bedienung der komplizierten Geräte verlangte von den Radiohörern einige Geduld und technisches Verständnis, bis der gewünschte Sender endlich empfangen wurde. Folglich beschränkten sich die Radiohörer, nachdem der vom Hersteller oder Händler geschickte Fachmann die Empfangsanlage einmal auf- und eingestellt hatte, auf den Empfang des lokalen Senders. An- und ausgeschaltet wurde das Röhrenradio über die als Stromversorgung dienende Batterie [1].

Obwohl die damaligen Radiogeräte für ein technisch nicht geschultes Publikum konzipiert waren, verlief das abendliche Empfangsvergnügen der vor dem Apparat versammelten Familie nicht immer problemlos: War die Empfangsantenne einmal zwischen zwei Häusern gespannt, hatten die Techniknutzer noch immer mit einem Gewirr von Kabeln sowie einer Vielzahl von Hebeln und Drehscheiben zu tun.



Der Loewe Opta „Hermes“ 5742W – ein Super mit UKW, MW, LW sowie zwei KW-Bereichen aus dem Jahr 1959 für damals stolze 319 Mark

Hatte man einmal einen Sender richtig eingestellt, mussten Röhrengeräte wegen der rasch nachlassenden Batteriespannung ständig nachreguliert werden. Zudem wurde der Empfang durch sich überlagernde Sender oder äußere Störungen, wie vorbeifahrende Straßenbahnen, stark beeinträchtigt. Also war man froh, wenn der lokale Sender einigermaßen stabil ankam und verzichtete auf den damals bereits bekannten Fernempfang anderer Stationen.

Bis Ende der 20er Jahre hatten sich in Deutschland der so genannte Ortsempfänger als Standard durchgesetzt, mit dem man hauptsächlich den örtlichen Radiosender hören konnte. Im Unterschied holten Fernempfänger auch die Signale entfernter Stationen ins Haus. Mit der erfolgreichen Einführung des preisgünstigen Ortsempfängers wandelte sich das Ra-



Dieser edle Koffersuper, der Loewe Opta Lord für UKW, KW, MW und LW, mit Schlangenlederbezug aus dem Jahr 1956 war noch mit Röhren bestückt. Die zum Betrieb notwendigen Anodenbatterien hielten nicht lange. Das Gerät kostete damals 259 Mark.

diogerät in Deutschland vom Luxusgut für Technikbegeisterte zum Alltagsgegenstand [1].

## ■ Radio als Propagandamittel

Mitte der 30er-Jahre erkannten die Nationalsozialisten das Potenzial des Rundfunks als Propagandainstrument und forcierten den Bau eines Volksempfängers. Ein Einkreiser (Audion mit Rückkopplung) zum Empfang von Lang- und Mittelwelle sollte in großer Stückzahl baugleich von der gesamten deutschen Rundfunkindustrie hergestellt werden. Bei einer Fehlabbastimmung piff es kräftig aus dem Lautsprecher.

Der Volksempfänger kam Ende 1933 auf den Markt und kostete stolze 76 Reichsmark. Eigentlich war zu diesem Zeitpunkt längst der Superhet-Empfänger erfunden und etwa in den USA verbreitet; frühe Modelle gab es schon in den 20er-Jahren. Doch wurde diese teure Empfangstechnik den Radiohörern in Deutschland bewusst vorenthalten, auch um den Empfang so genannter Feindsender, wie BBC und Radio Moskau, zu verhindern. Dennoch gelang mit etwas Können und Fingerspitzengefühl auch mit den vorhandenen Radiogeräten der Empfang ausländischer



Edles Zubehör für Audiophile Radiohörer: der Lautsprecher Tonspiegel des Klavierbauers Ibach aus dem Jahr 1924



Telefunken Arcolette III W, ein Einkreiser für Mittel- und Langwelle aus dem Jahr 1928

Sender, was als schweres Vergehen galt und mit der Todesstrafe geahndet werden konnte.

Nach 1945 bauten findige Radiobastler aus den wenigen noch vorhandenen Materialien teils abenteuerlich anmutende Notempfänger, die man etwa in eine Zierlampe integrierte. Grundig brachte 1947 seinen Rundfunkbaukasten heraus, den berühmten *Heinzelmann*, und legte damit einen Grundstein für das Unternehmen, das in den Folgejahren zu den führenden Herstellern von Unterhaltungselektronik gehörte.



Der Telefunken „Admiral 346 WL“, ein Dreikreiser mit Mittel- und Langwelle von 1933 für beachtliche 263 Reichsmark.

### ■ UKW-Hörfunk für Deutschland

Nach der Kopenhagener Wellenkonferenz von 1948 verlor Deutschland viele seiner Mittelwellen. Um dennoch eine lückenlose Inlandsversorgung zu erreichen, begannen westdeutsche Rundfunkanstalten ab 1949 mit dem Aufbau eines UKW-Sendernetzes. Obwohl im Vergleich zur Mittelwelle weitaus mehr Sender notwendig waren, konnte man schon 1952 von einer fast flächendeckenden UKW-Radioversorgung Westdeutschlands sprechen [1].

Hersteller von Unterhaltungselektronik begleiteten diesen Übergang vom AM- zum

UKW-Hörfunk mit der Entwicklung von Vorschaltgeräten, Ergänzungsmodulen und kombinierten AM/FM-Empfängern. Ergänzungsmodule erlaubten die Aufrüstung bestimmter AM-Empfänger für UKW-Empfang, während Vorschaltgeräte unabhängig vom Typ des AM-Empfängers den neuen Wellenbereich erschlossen. Bereits 1951 dominierten die kombinierten Empfänger mit Empfangsteil für Mittelwelle und UKW [1].

Die Entwicklung im Bereich Unterhaltungselektronik schritt rasant voran, was sich durch mehr Komfort bis hin zum Luxus bei manchen Radioempfängern äußerte. So gab es in Amerika Standuhren mit eingebautem Radio. In Deutschland kamen die ersten Geräte mit Programmtasten oder Einknopfbedienug auf den Markt und ein österreichischer Hersteller verwendete als Skala eine Europakarte mit dort eingezeichneten Senderstandorten. Teurere Geräte dieser Ära hatten als AbstimMHilfe das grün leuchtende *magische Auge*.



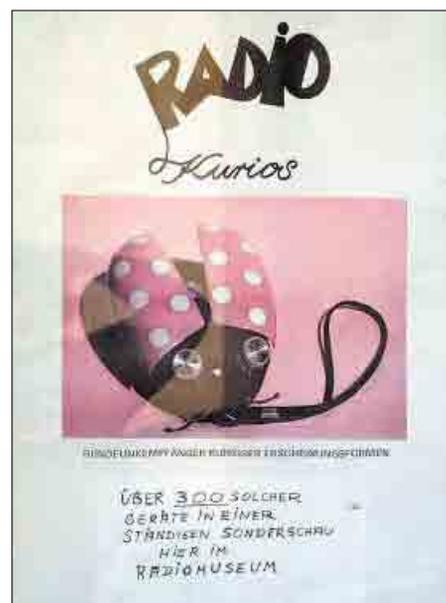
Blick in einen der Ausstellungsräume des Radiomuseums Bad Laasphe mit zahlreichen Glasvitrinen.

Die Einführung des UKW-Hörfunks brachte eine erhebliche Klangverbesserung und schaffte die Basis für so genannten *3D-Klang* sowie die spätere Stereophonie. Große, mit Chromleisten verzierte Geräte mit weißen Klaviertasten nahmen Einzug in bundesdeutsche Wohnstuben. Je nach Geldbeutel waren sie kombiniert mit Plattenspielern, Tonband- oder Drahtgeräten sowie Tefiphonen (Schallbandspieler). Musiktruhen integrierten alle Geräte und kosteten ein Vermögen.

### ■ Weltrekord

Seit 15 Jahren hat Hans Neckars Radiosammlung einen Eintrag im *Guinnessbuch der Rekorde*. Das Radiomuseum präsentiert Besuchern auf einer Fläche von 350 m<sup>2</sup> mehr als 1000 Röhrenempfänger. Hinzu kommen rund 500 m<sup>2</sup> Fläche im Magazin des Museums mit etwa weiteren 3000 Exponaten, darunter rund 400 Musiktruhen. Ein Großteil der gezeigten Geräte ist funktionsfähig.

Zwei Sonderausstellungen zeigen zudem teilweise aufwändig konstruierte Rahmen-



Die ständige Sonderschau Radio Kurios zeigt Radioempfänger in ungewohnter Form.

Fotos: DK3JB

antennen zum Empfang der Lang- und Kurzwelle sowie als Gegengewicht zur Historie etliche Radiokuriositäten der Moderne. Unter dem Motto *Radio Kurios* hat der Düsseldorfer Werner Wenz rund 400 Hörfunkempfänger der besonderen Art zusammen getragen: Radios etwa in Form von Kaffeetassen, Cola- und Maggi-Flaschen, Schuhen, Hamburgern und in vielen weiteren Verkleidungen.

### ■ Zeit und Ort

Um sich von der überwältigenden Vielfalt der Ausstellung ein Bild machen zu können, muss man sie selbst gesehen haben. Dazu besteht in Bad Laasphe [6] nach Vereinbarung sowie an jedem Dienstag, Donnerstag, Sonnabend und Sonntag von 14.30 bis 17 Uhr Gelegenheit. Der Eintrittspreis für Erwachsene beträgt 2 €, Inhaber einer Kurkarte sowie Gruppen zahlen ermäßigt 1,50 €. Für Kinder bis zum Alter von sechs Jahren ist der Eintritt frei. Größere Gruppen sollten sich vor dem Museumsbesuch telefonisch mit Hans Necker in Verbindung setzen [6].

dk3jb@maipress.com

### Literatur

- [1] Steiner, K.J.L.: Ortsempfänger, Volksfernseher und Optaphon – Die Entwicklung der deutschen Radio- und Fernsehindustrie und das Unternehmen Loewe, 1923–1962. Klartext Verlag, Essen 2005
- [2] Erb, E.: Radios von gestern. M + K Computer Verlag, Luzern 1989
- [3] Erb, E.: Radio-Katalog, Band 1. M + K Computer Verlag, Luzern 1998
- [4] Erb, E.: Radio-Katalog, Band 2. vth, Baden-Baden 2006
- [5] [www.radiomuseum.org](http://www.radiomuseum.org)
- [6] Internationales Radio-Museum Hans Necker, Haus der Jugend, Bahnhofstr. 33, 57334 Bad Laasphe; Tel. (0 27 52) 9798